



Universitätsbibliothek Paderborn

**Kunst Nimmer zu sündigen/ Das ist/ Eine außführliche/
warhaffte/ historische und gründliche Beschreibung Der
vier letzten Dingen deß Menschen/ Nemlich Deß bitteren
Todes/ Deß Letzten Gerichts/ Deß ...**

Dionysius <von Luxemburg>

Elwangen, 1685

2. Von der Sensen oder Sichel deß Tods/ mit welcher er den Menschen
umbbringet.

urn:nbn:de:hbz:466:1-38087

Das Zweyte Capitel.

Von der Sensen oder Sichel des
Tods / mit welcher er die Men-
schen umbbringet.

Wann man den barmhertigen Tod abmahlet /
so pfleget man ihm eine Sensen oder Si-
chel in die rechte / in die lincke Hand aber ei-
ne Sand-Uhr zu geben / welche zwey Stück noth-
wendig tieffe Geheimnussen in sich begreifen / und
in gegenwärtigem Capittel sollen erörteret und er-
kläret werden.

Mein / warumb mahlet man den Tod mit ei-
ner Sensen ab / und nicht mit einem Schwert /
mit einem Pfeil / mit einem Beihel / mit einem
Kolben / oder einem anderen peinlichen Instru-
ment? Difes ist in der Wahrheit nicht von den
Menschen erfunden; sonder es hat sein Grund in
Göttlicher heiliger Schrift. Dann also ist der
Tod dem H. Johanni erschinen / wie in seiner
heimlichen Offenbarung zu sehen ist; allwo zum
offteren auch einer Sensen oder Sichel Meldung
geschicht (a). Hierdurch will uns der H. Geist an-
deuten / daß gleichwie ein Schnitter oder Mäder
mit seiner Sensen oder Sichel alles zugleich ab-
schneidet / sowohl die gute Frucht als das Unkraut /
und eben sowohl das schöne als schlechte Gras zu
Boden wirffet: also auch der Tod mit seiner
Sensen alles zugleich gute und böse / hohe und
niedrige Menschen ohne Unterscheid abschneide, und
wie abgeschchnittenes Korn oder Gras zu Boden
werffe.

B

werffe. Diß hat man zur Zeit der Creuzigung
CHRISTI gnugsam gesehen / indem der grimmige
Tod an die allerhöchste und kostbarlichste Frucht
deß Lebens / CHRISTUM JESUM, seine Sensen
gesetzt / und ihn samt zweyen Ubelthätern als
schlechten und verworffenen Leuthen abgeschnitten
und getödtet hat (b).

Dises desto besser zu erkennen / betrachte nur ei-
nen Bauersmann / wie derselbige sich zur Zeit der
Ernd verhalte / und alles nach der Ordnung ab-
mähe. Er achtet nicht ob auff dem Acker noch etli-
che Eher / die noch nicht zeitig / sonder ganz grün
seyen; dann wann er einmahl seine Sensen hat ge-
schärffet und zu mähen angefangen / so wartet er
nicht biß die unzeitige zeitig / und die grüne reiff
werden; sonder nimt alles hinweg/hauet die zeitige
samt den unzeitigen Eheren ohne Unterscheid ab /
und wirffet die zeitige Früchten auff den Kasten/
die unzeitige aber samt den Spreueren ins Feur /
oder lasset sie gar dem Viehe zu einem Futter zube-
reiten. Also machts auch der Tod mit seiner Sen-
sen / und hat von Anfang hero keines Menschen zu
verschonen gelehret. Dann wann die verordnete
Zeit von GOTT zu sterben kömmt / da setzet er seine
Sensen an den Menschen / und fraget nichts dar-
nach: ob er zeitig oder unzeitig / fromm oder gott-
loß / jung oder alt / reich oder arm / gesund oder
franck / klein oder groß / ein König oder Fürst / ein
Pabst oder Bischoff / ein Herzog oder Graaf / ein
Freyherz oder Edelmann / ein Soldat oder Offi-
cier / ein Burger oder Baur seye. Er bekümmeret
sich gar nicht / ob man gern oder ungerne / bereit oder
unbe-

unbereit / lustig oder traurig sterbe. Ist jemand nicht zeitig in der Fromkeit / so ist der Schaden sein; ist er aber zeitig und gerecht / so ist der Nutzen sein. Die Fromme und Zeitige werden alsdann getragen auff den Traid-Kasten der himlischen Glorj / die Unzeitige und Spreuer aber werden ins höllische Feur geworffen / allda sie immer und ewig ge-reuteret / und eine ewige Speiß der Teufflen seynd (c).

Diß hat gar wohl betrachtet ein andächtiger Scribent / dahero er auch folgende Wort bedäch-lich gesprochen: Den Tod mögen weder die Starcke durch ihren Gewalt / weder die Ge-lehrte durch ihre Weißheit / weder die Rei-che durch ihr Geld / noch die hohe Standss-
Personen durch ihr Ansehen überwinden; dann es muß unter des Todes Sensen nider-fallen und dahin sterben sowohl der Starcke als der Schwache / sowohl der Gelehrte als der Ungelehrte / sowohl der Reiche als der Arme / also daß kein Alter / kein Geschlecht / kein Scand noch Würde dem Tod entgehen kan / welcher täglich die Menschen nider-wirffet / aufffrisset / und unter sein Joch zwinget. Der Gewalt des Todes ist unüber-windlich; dieweil er nicht einen / sonder alle Menschen überwindet: nemlich die Starcke und Schwache / die Lustige und Freudige / die Irwohner und Außländer / die Junge und Alte / die Männer und Weiber: und gleich wie alle Wässer ins Meer fließen / also müssen auch alle Menschen in das bittere

Meer des Todes kommen; dann der Tod ist ihre Straff / Zoll / Gefängnuß und Herrscher (d).

Lasset uns hievon ein Exempel auß dem heiligen Evangelio ziehen / und die Unpartheilichkeit der tödtlichen Sensen noch ferner erklären. Ist nicht Lazarus und der reiche Mann zugleich vom Tod abgeschnitten / und jener in Abrahams-Schooß / diser aber in die Höll begraben worden? Sie waren zweyerley Früchten / nemlich Lazarus zeitig / der reiche Prasser unzeitig. Lazarus lage vor dem Haus des Reichen / litte schwarzen Hunger / und ware so voller Wunden / daß ihm die Hund die Geschwulst lecketen; hergegen der Prasser wohnete in einem schönen Palast / hielt stattliche Gastereyen / und ware so frisch und gesund / daß er nichts weniger als an den Tod gedachte. Der Tod aber schüttlete seine Sand-Uhr / und befande daß Lazari und des Prassers Zeit zugleich abgeloffen ware. Dahero verfügte er sich eylends hinzu / setzte ihnen seine Sensen an den Hals / und schnitte sie zugleich ab. Nach ihrem Tod kamen die Englen / und nahmen die zeitige Frucht den Lazarum / und trugen ihn alsobald in Abrahams-Schooß? und die Teuffelen verfügen sich zu der unzeitigen Frucht dem reichen Mann / und trugen ihn alsobald ins höllische Feur (e). Also machet es der Tod mit allen Menschen / und wartet nicht ein Augenblick wann ihre Sand-Uhr aufgeloffen / und die bestimmte Zeit verfllossen ist. Er verhaltet sich mit seiner Sensen wie ein Ackermann in der Ernde / hauet grosse und kleine / zeitige und unzeitige Eheren nider / und wann sie
alle

alle auff der Erden ligen / seynd sie alle miteinander gleich / und keines übertrifft das andere im wenigsten (f).

Wann jemand solte an diser Lehr zweiffeln / der verfüge sich nur auff den Kirchhoff / und suche in den Gräberen der Verstorbenen diejenige herfür / welche also schön / holdseelig / reich / mächtig / stark / prächtig und aufgeblasen gewesen. Er thue auch die Gräber der abscheulichen / unfreundlichen / armen / schwachen / verworffenen / demüthigen und schlechten Leuthen auff : und mache mir zwischen dem Schönen und Abscheulichen / zwischen dem Holdseeligen und Unfreundlichen / zwischen dem Reichen und Armen / zwischen Mächtigen und Schwachen / zwischen dem Starcken und Verworffnen / zwischen dem Prächtigen und Demüthigen / zwischen dem Aufgeblasenen und Schlechten einen Unterscheid. Du wirst finden / daß diese sowohl als jene / jene sowohl als diese auff dem Kreuzen ligen / schwarz / garstig / zerfressen / zernaget und zerbissen von den Würmen / Schlangen / Krottern und Mäusen aufsehen / ja balders einem stinckenden Laß als gewesenen Menschen gleich seyn. O wie wohl saget der Prophet Isaias : **Alles Fleisch ist Heu / und all seine Herrlichkeit ist gleich einer Heu-Blumen** (g) Dann gleichwie das Heu von dem Wäder / also wird der Mensch von dem Tod abgemähet. Und gleichwie das Heu in die Scheuer / also wird der todte Mensch ins Grab getragen ; allwo man den König nicht vom Bettler / den Fürsten nicht vom Bauern / den Herzog nicht vom Studenten / den Graaf nicht vom Knecht / die

Frau nicht von der Magd kan unterscheiden und erkennen (h).

Nachdem wir die Sensen des Todes nach der Nothdurfft beschriben / wollen wir anjeko betrachten: wie sich der Tod damit verhalte / und zwischen den Lebendigen tyrannisiere. Dann diser unbarmherzige Feind des Menschlichen Geschlechts lauffet wie ein Nachtdieb in allen Stätten / Flecken / Dörffern und Schlöffern herum / und thut anders nichts als zuschlagen und abmähen. Er kömmt unversehens in die Häuser / und stehlet den Leuthen das allerbeste so sie haben / nemlich das Leben. O wievil greiffet er an / so nichts weniger als an den Tod gedencken. Sisara der Madianiter Feld-Obrister / wie auch Isboseth der Sohn Sauls schlieffet nach Mittag gar sanfft und ruhig / und dem ersten ist der Koyff von einem Nagel durchschlagen (i) / und dem anderen das Haupt gar abgeschlagen worden (k). Abner und Amasa die tapffere Helden / als sie einen freundlichen Ruß empfiengen / wurden zugleich erstochen (l). Amnon der Sohn Davids machte sich lustig bey seinem Bruder Absalon / und als er am allersicheresten zu seyn vermeinte / muste er elendig sein Leben lassen (m). Dergleichen Beyspil und Exempeln könte ich tausent und tausent theils auß Göttlicher Schrift und anderen warhafften Historien beybringen; dieweil aber solches gar zu lang fallen solte / will ich mich anjeko mit diesem wenigen vergnügen / und nur noch des einigen Absalons / welcher obgesagten Amnon in der Trunckenheit umbbringen lassen / kürzlich und zu meinem Vorhaben gedencken.

Was

War Absalon nicht einer von den schönsten unter den Menschen-Kinderen / und dennoch als er am wenigsten an den Tod gedachte / musste er elendig unter des Todes Sensen niederfallen. Er hatte ganz Iſraël wider seinen Vatter David versamlet / welcher also zu reden nur eine Handvoll Volcks hatte / und gedachte nichts weniger / als daß er sterben / und in seinen Sünden solte von dem Tod nidergehauen werden. Gott der Herr aber wendete wider alles Verhoffen das Blättle umb / daß Absalon die Schlacht verlohre / und auff einem Maulthier elends durchgehen musste. In dem er also dem Tod zu entgehen suchte / sihe da passete er ihm unter einem Nibbaum auff / und hat ihm nach seiner Gewonheit mit der Sensen den Rest gegeben. Dann als ihm der Wind die schöne lange Haar im forteylen in die Höhe aufftribe / da wunden sie sich umb einen Ast des Baums / und der elende Tropff kame auß dem Sattel. Also blibe er zwischen Himmel und Erden hangen / und ward vom Feld-Obristen Joab mit dreyen Lanzen durchstoichen (n).

Was allhie dem Absalon begegnet / das widerfährt auch uns armen elenden Menschen. Ist unser Leib nicht das Maulthier darauff wir reiten / und solte billich von unserer Seelen mit dem Zaum der Vernunft regieret werden. Auff und in diesem Thier lauffen wir zum Tod / und unsere Haar werden uns wie dem Absalon in die Luft gebreitet; welche seynd unsere unnütze Gedancken von den Nothwendigkeiten dieses Lebens / von den zeitlichen Wohlhüsten / von den Reichthumben / Güteren / Ehren /

Ehren/Würden und Hochheiten/ so uns mehr als die Sorgen wegen des Himmelsreichs im Kopff herum fliegen. Mit disen armseeligen Gedancken werden wir Elende an einen Alichbaum angeheftet/ nemlich an die Liebe zu zeitlichen Dingen / welche also sehr unser Herz einnimt/ daß wir fast ganz und gar des ankommenden Todes mit seiner Sensen vergessen. Unter dessen fließet die Sand-Uhr auß / die Zeit des Sterbens kommet herbey/ und der bittere Tod gibt uns unversehens mit seiner Sensen den letzten Streich/ daß wir erbärmlich dahin fallen / und ohne Vorbereitung in die unendliche Ewigkeit ankommen.

Thue anjeko die Augen deines Gemüths auff / O Christliche Seel / und betrachte: wo deine Elteren und Vorelteren sich auffhalten / und ob die Welt ihrer ferner gedенcke. Erinner dich der verstorbenen hohen Potentaten und Weltweisen/ und sihe/ was doch von ihnen überbliben / und in welchem Land ihre Gedächtnuß blühe. Sie seynd hin/ und werden in alle Ewigkeit nicht widerkommen. Sie seynd gewesen / seynd aber nicht mehr. Sie waren groß/ansehnlich/reich/ freundlich/ mächtig und weiß; anjeko aber ist von allen disen Dingen kaum die bloße Gedächtnuß mehr übrig. Also wird es ergehen mir und dir / wann die Sand-Uhr unsers Lebens außgeloffen/ und uns der Tod mit seiner Sensen wird abgemähet haben. Wir müssen fort/ man treibet uns in die Ewigkeit: und wofern wir nicht wolten/ so wird der bittere Tod uns mit Gewalt den Weeg zeigen. Gesehet/ er habe unser in der Kindheit verschonet/ villericht ergreiffet er dich
in

in deiner Jugend und blühendem Alter. Hat er auch in selber dir verschonet / so wirst du unfehlbar in dem hohen Altar dran müssen / und einen tödtlichen Streich seiner Sensen aufstehen. Fliehe wohin du wilt; fange an dasjenige so dir beliebig: Nimm sovil Praeservativen als dir gefällig: Hüte dich für dem bösen Luft: Lasse dir nur ein Fontanellen setzen: Halte fleißig die Diet: Purgiere zum öffteren: Schreyffe alle Wochen: Esse nichts hartes: Vertreibe alle Melancholey: Lasse die beste Bisslein auff deine Taffel kommen / schmiere dich / streiche dich / beräuchere dich / wasche dich / bade dich / schwitze oft / schlaffe lang / trincke Vermut-Plant und Kräuter-Wein / thue nur alles was du ersinnen und erfinden kanst deine Gesundheit zu erhalten: nichts destoweniger wird der bittere Tod an dich setzen mit seiner Sensen / und dich ohne Gnad und Barmherzigkeit ins Grab stürzen (o)

O was machen doch wir blinde Menschen hie auff diser Welt / die wir uns einbilden dem Tod durch allerhand Arzneyen ein Vestung zu bauen / welche er nicht nach seinem Wolgefallen wird können einnehmen und niederreißen? Wann wir schon unseren Leib solten mit den kräftigsten Kräuteren bedecken / unsere Kleyder mit den köstlichsten Specereyen füttern / unseren Wein oder Getränk mit Perlen und Gold vermischen / ja alles gebrauchen was jemahl ein Mensch brauchen kan / oder wird hinfüro zu Erhaltung der Gesundheit einnehmen: dannoch wird der Tod ohne Mühe deinen Leib / welchen du mit allerhand erdencklichen Medicinen wie ein starckes Schloß und feste Burg versehen /

mit seiner tödtlichen Sensen berühren / und mit
 größten Schmerzen der anderen Welt zuschicken.
 Wisse / O Mensch / daß der Tod sich wie ein wohl-
 erfahrner Feld-Obrister verhalte / wann die Zeit sich
 näheret / daß er dich will erschlagen. Ein General
 lauffet nicht alsobald Sturm / wann er vor eine
 Bestung kömmt; sonder lasset Lauffgräben verfertigen /
 Wallen auffwerffen / und mit allem Fleiß
 die Bollwerck und Mauren untergraben. Alsdann
 fanget er erst an die Bestung bald auff diser / bald
 auff jener Seiten zu beschiesen / und nachdem er
 die Thürnen / Pforten / Wallen / Mauren / Pas-
 seyen und Brustwöhr zum Theil niedergeworffen /
 da fanget er an zu stürmen / Feuer einzuworffen /
 aller Orthen anzulauffen / und so lang mit Gewalt
 dem Orth zu zusehen / bis er sich dessen bemächtigt.
 Eben auff diese Weiß verfaret auch der Tod
 mit der Bestung eines Menschlichen Leibs / und
 lasset nicht nach bis er sie völlig erobert und verwü-
 stet hat. Dahero belägeret er diese veste Statt (p)
 mit einem sehr grossen Kriegsvolck der vilfältigen
 Kranckheiten / und fanget von Kindheit auff an die
 Stattmauren / nemlich das Fleisch / den Wall /
 nemlich den Rücken und die Rippen / die Thürn /
 nemlich den Kopff und die Armben zu beschiesen /
 wie auch durchs Podagra die Fuß zu untergraben.
 Er benützt uns das Proviand / nemlich den Appetit
 zu essen / er wirffet Feuer hinein durch ein hiziges
 Fieber / und verzehret die Wässer / nemlich die na-
 türliche Feuchtigkeiten. Letztlich stürmet er uns mit
 vilen starcken Kranckheiten / welche in den Leib wie
 ergrimte Böcker kommen / alles anstecken / die
 Wur

Wurzeln der Gesundheit aufplünderen / das
Fleisch auffressen / und alles zu Pulver und Aschen
dermassen machen / daß kaum die Bein mehr übrig
bleiben (q). O wiewohl hat jener Weltweise zum
Kaiser Hadriano gesprochen: **Der Tod ist eine**
Zertheilung der Leiber / ein unvermeidens-
licher Ausgang / und ein Menschen-Mör-
der (r).

Wahrlich ist der Tod ein rechter Schinder/Mör-
der und Seerauber / welcher in gemein nicht ehe
das Schiffelein des Menschlichen Leibs überfallet/
der Mensch gedencke dann entweder gar nicht / oder
nur obenhin und saumseelig daran. Weist du /
O Sünder / nicht / daß dein Tod der allerärgste
seyn werde (s)? Weist du nicht / daß wann du dein
Schiffelein mit den allerschwäresten Sündē wirst
beladen / daß dich alsdann ein Seerauber / nem-
lich der Tod / werde überfallen / und nicht allein
dich der ewigen Seeligkeit berauben / sonder auch
zugleich deinen Leib mit seiner Sensen niederschla-
gen? O blinder Mensch / der du dich ganz glück-
seelig schäzest / wann du deinen viehischen Wohl-
lüsten ein Gnügen leistest; erinnerst du dich nicht /
daß der Tod unversehens über dich als ein See-
rauber mit seiner Sensen kommen / und dich der
Seeligkeit des Leibs und der Seelen berauben
werde? Wievil Menschen bereichen sich / steigen
auff zu hohen Ehren / und vermeinen alsdann der
Welt-Freud erst recht zu geniessen: und der bittere
Tod fallet wie ein Mörder über sie / und beraubet
sie aller ihrer Ehren / Reichthumen / Bürden /
Freuden / Wohlhüsten und guter Gelegenheiten
durch

durch den einigen Streich seiner Sensen? Ach von was für einer Betrübnuß / Schmerzen / Bitterkeit / Kummer und Herzenlend wird ein solcher nicht alsdann überfallen! O wie bitter und herb ist ihnen alsdann der Tod / wann sie sich nur erinnern: daß sie von allem ihrem Geld und Gut / Reichthumen und Lusthäuseren in die Ewigkeit weichen müssen! **O Tod / spricht Salomon / wie bitter ist deine Gedächtnuß dem jenigen / welcher Frid besitzet in seinen Gütern (r)!**

Von diesem Mörder und Seerauber ward jener Evangelische reiche Mann überfallen / so nach Zeugnuß Christi der ewigen Wahrheit also sprach: **Meine Seel / du hast vil Guts hinterleget auff vil Jahr / esse / trincke / tanke / springe / spaziere / schlaffe / ruhe / und schlampampe / lasse dir nur wohl seyn; dann der Keller ist voller Wein / der Speicher voller Früchten / der Stall voller Viehe / die Kisten voller Geld / die Schänck voller Kleyder / Leinwat / Mobilien / Silber / Gold / Perlen / Edelgestein. O unglückseliger Mensch! O wanwitziger Mensch! O du Narz und Thor / sagt Christus: Heut die Nacht wird der Tod mit seiner Sensen über dich kommen / und deinen Leib tödten; der Teuffel aber wird deine gottlose Seel von dir abfordern: und wem wird dein Geldt und Gut / dein Wein und Korn / dein Viehe / Kleyder / Leinwat / Mobilien / Silber / Gold / samit den übrigen Reichthumen zu Theil werden (u)? Dein Haab und Gut kan dir nicht verbleiben; sonder es werden sich deine Kinder und Verwandten velleicht nit allein darüber zancken / sonder auch dich deswegen unter der Erden verfluchen und vermaledenen.**

Wie

Wievil sitzen anjeko im Abgrund der Höllen / welche in ihren besten Jahren / da sie am allermeisten vermeineten ruhig im Luder zu leben / von der Sensen des grimnigen Todes seynd berühret / und in einem Augenblick / wie Job vermeldet / der Höllen zugefahren (x). Nicht ohne Ursach mahlet man dem Tod in die andere Hand eine Sand-Uhr ; dann gleichwie dieselbige immerdar ablauffet / also ergeheth es auch dem Menschlichen Leben. Man findet Sand-Uhren so ordentlich nur eine halbe Viertel-Stund / andere eine Viertel-Stund / andere eine halbe / andere eine ganze / ja zwo / drey / vier Stund lauffen ; eben eine solche Beschaffenheit hat es mit unserem Leben. Etliche sterben in der Kindheit / andere in der Jugend / vil im mannlichen Alter / etliche auch im höchsten Alter : sobald als einem seine Sand-Uhr aufgeloffen ist / so führet der Tod einen grimnigen Streich auff ihn mit seiner Sensen / und wir müssen also mit Schmerzen und Wehethumb in die andere Welt weichen / wie der fromme Job in folgenden Worten bekennet : **Der Menschen Tag seynd kurz / und die Zahl seiner Monaten ist bey dir. Da hast ihm sein Zihl gesetzt / darüber kan man nit schreiten** (y).

Gleichwie aber eine Sand-Uhr je länger je mehr abnimmt / und wann alles abgeloffen / auch die Stund ihr End erreichet hat : also auch wann wir Menschen geböhren werden / so fangen wir an alsobald abzulauffen. Wir nehmen ab im Leben / wir fangen würcklich an dem Tod zu zuehlen / und wann wir den lezten Athem schöpffen / da hören wir

wir auff zu leben / und die Stund unsers Lebens ist zum End geloffen. Da wird alles abgeloffene Pulver und Sand unsers Lebens von der Sensen des Tods zerstreuet / und das Glaselein zerspringet in Stücker; indem unsere Seel mit Ach und Wehe / mit Maulschrumpffen und Zähnkirren / mit Verkehrung der Augen und herablauffenden tödtlichem Schweiß den Leib verläst / und in das unbekante Land der Ewigkeit abscheidet / und sich verfüget.

Derohalben / O Christliche Seel / seye müch-
ter und wachtsam / auff daß / wann der Tod mit
seiner Sensen nach dir schlaget / er dich im Sterben
bereit finden möge. Wisse / daß der bittere Tod
ein gewaltiger Kriegs-Obriister / ein unbarmherzi-
ger Mörder / ein hurtiger Seerauber / und abge-
richter Feind deines Lebens seye / so alle seine Ge-
dancken zu deinem Verderben und Untergang ge-
richtet hat. Auff daß du dann zu sterben bereit
seyest / wann die Sand-Uhr deines Lebens zum
Ende geloffen; so erinnere dich zum öfteren diser
bittere und erschrocklichen Stand. Vergesse nimmer-
mehr des Gerichts so darauff folget / und führe stä-
tig die ewige höllische Flamme der Verdämbten / und
die jimmervährende himmlische Freud der Seeli-
gen in deiner Gedächtnuß. Und auff daß ich dis
Capittel mit den Worten des H. Ambrosij schlies-
se / so will ich ihn allhie fürs letzte reden lassen / wel-
cher zu uns also spricht: Man muß unauffhör-
lich sich jenes Tags erinnern / an welchem
der Tag mit der Finsternuß / und die Barm-
herzigkeit mit der Gerechtigkeit kämpffet
und

und streitet: an welchem unser allerärgster Feind unsere Gedancken / so wir gehabt / unsere Wörter / so wir geredt / und unsere Werck / so wir vollzogen haben / auff das schärfste anklaget / und Gottes Gerechtigkeit darwider anruffet (z).

(a) Apocal. cap. 14. vers. 15. 16. 17. 18. & 19. vide Mansj Bibliothecam Tomo 4. Tract. 50. de Morte Disc. 12.
 (b) Mansj ubi supra (c) Petrus Blesensis Epist. 166.
 (d) Doctissimus Idiota de contemplat. mortis c. 13. & 14.
 (e) Lucæ cap. 16. vide Cornel. à Lapide & alios Interpret.
 (f) S. Antonin. parte 4. Tit. 14. cap. 8. §. 6. (g) Isaia cap. 46. (h) S. Augustin lib. de nat. & grat. & S. Bernardus in suis Meditat. (i) Judicum cap. 4. vers. 26. (k) lib. 2. reg. cap. 4. versu 5. (l) lib. 2. Reg. c. 4. v. 1. & cap. 20. versu 9. (m) ibidem cap. 13. & c. (n) ibidem cap. 18. versu 14. (o) Theodoretus lib. de Providentia ferm. 6. (p) Jeremia cap. 1. versu 18. (q) Gabriel Inchinus parte 1. de quatuor novissimis cap. 5. de Morte. (r) Secundus Philosophus apud Inchinum ubi supra (s) Psalmo 33. (t) Eccli. cap. 41. versu 1. (u) Lucæ cap. 12. versu 19 (x) Job cap 21. versu 13. (y) Job. cap. 14. versu 5. (z) S. Ambrosius Precat. 2. Præparat. ad Hist.

Das Dritte Capittel.

Von der Kürze des Menschlichen Lebens.

Warumb prangen und stolsieren wir elende Menschen allhie auff diser Welt / als wann wir ewig leben wurden / da doch unsere Jahren wie das Wachs bey dem Feur fließen / und wie der Staub von dem Wind zerstreuet werden (a)? Die Zeit unsers Lebens ist ja wie eine aufgehende